

Zweimunddreißigstes Kapitel.

Ein alter Freund.

Von Zeit zu Zeit untersuchte der Kanadier mit einem brennenden Cedernzweige die zurückgelegte Bahn, während die Flamme vorn das Wasser erhellte.

Die tiefe Stille der Nacht wurde nur durch das Geräusch der Ruder und durch das dumpfe Nätzen des verwundeten Comanchen gestört. Leise stimmte er seinen Todesgesang an und verschied dann in den Armen des jungen Häuptlings. Das Canoe setzte seine Fahrt noch einige Minuten fort, dann ließen die Ruderer das Fahrzeug auf dem einen Ufer landen, füllten den Mantel des Gestorbenen mit schweren Steinen und stießen wieder ab. Der Mantel wurde nun um den Leichnam befestigt, und darauf der letztere langsam in den Fluß gesenkt, wo er vor jeder Entweihung sicher war. Die leuchtende Wasserfläche schloß sich rauschend über ihm.

„Der große Geist hat die Seele eines Tapferen zu sich genommen,“ sagte der brennende Strahl; „seine Leiche ist vor den Beschimpfungen der Apachenhunde gesichert! Vorwärts!“

Kräftige Ruderschläge trieben das leichte Fahrzeug wieder schneller fort. Rosenholz beleuchtete mit einem Feuerbrande die Wasserfläche hinter dem Canoe und bemerkte daselbst zu seinem Erstaunen einen schwimmenden Wald von Ästen und Baumstämmen. Sofort ahnte er darin eine neue List der Indianer und beschloß daher mit dem Comanchen, die Schifffahrt nicht länger fortzusetzen, sondern durch